



Schutzgebiets- Information Gemeinde Gschnitz



TIROLER
SCHUTZGEBIETE

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Sehr geehrter Herr Bürgermeister Ingenieur Felder, sehr geehrte Gemeinde-MitarbeiterInnen

Wir möchten Ihnen mit diesem Ordner eine Zusammenfassung der rechtlichen Aspekte, Besonderheiten, Inhalte und laufenden Projekte in den Schutzgebieten Ihrer Gemeinde vorlegen, die Sie gegebenenfalls immer wieder ergänzen können.

Ihre Gemeinde befindet sich mit einem Anteil von rund 4137 Hektar (22 %) Gemeindefläche im **Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl** und mit rund 1419 Hektar (15 %) im **Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune**.

Ihre Ansprechpartner in der Schutzgebietenbetreuung sind:

Mag. Klaus Auffinger
0676 – 88 508 82240
klaus.auffinger@tiroler-schutzgebiete.at



Mag. Kathrin Herzer
0676 – 88 508 82245
kalkkoegel@tiroler-schutzgebiete.at



Mag. Anna Radtke
0676 – 88 508 82248
anna.radtke@tiroler-schutzgebiete.at



Mag. Jolanda Tomaschek
0676 – 88 508 7015
jolanda.tomaschek@tiroler-schutzgebiete.at



Die Aufgaben der Schutzgebietsbetreuung umfassen:

Kommunikation bzw. Vermittlung

- Wir geben Informationen über die Schutzgebiete und weisen auf ihre Bedeutung hin. Das geschieht zum Beispiel bei Schulprojekten und in lokalen Medien.
- Wir sensibilisieren für Naturschutzinteressen.
- Wir vermitteln zwischen Amt, Grundbesitzern und Nutzern und fungieren so - dezentral vor Ort - zum Beispiel als Bindeglied zwischen der Bevölkerung und dem hoheitlichen Naturschutz.
- Wir leisten Hilfestellung bei der Antragstellung von Naturschutzförderungen und naturschutzrechtlichen Bewilligungen.
- Wir informieren über Fördermöglichkeiten.

Erhalt und Verbesserung der Schutzgebiete / Schutzfunktionen

- Wir koordinieren, erstellen und entwickeln zum Beispiel Management- oder Pflegepläne.
- Wir koordinieren die Umsetzung vorhandener Planungen mit den dort enthaltenen Pflegemaßnahmen (Inventar, Managementplan, Pflegeplan).
- Wir wickeln Naturschutzförderungen im Schutzgebiet ab.
- Wir führen Erfolgskontrollen der durchgeführten Maßnahmen durch.
- Wir führen Monitoring bestimmter Arten bzw. Lebensgemeinschaften durch.
- Wir planen umsetzungsorientierte Vorhaben.
- Wir erstellen Berichte.

Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütli

Steckbrief:

Unter Schutz: seit 10.4.1984

Begründung: landschaftlich reizvoller Gegensatz und hohe Artenvielfalt durch unterschiedlichen Gesteinsaufbau (Quarzphyllite mit meist geschlossener Vegetationsdecke und schroffe, mesozoische Kalke); Landschaftsbild beherrschende Gipfel und Grate vom Stubaital und Gschnitztal zu sehen, Serles beherrscht auch Blick von Innsbruck („Altar von Tirol“), vielfältige Formen landwirtschaftlicher Nutzung: Lärchenwiesen, Almflächen und Bergmähder; größere zusammenhängende Zirbenbestände im inneren Gschnitztal; Hochgebirgsseen und Moore in Verlandungsbereichen; Fehlen von Erschließungen durch Straßen, Liften oder Seilbahnen sowie Starkstromleitungen;

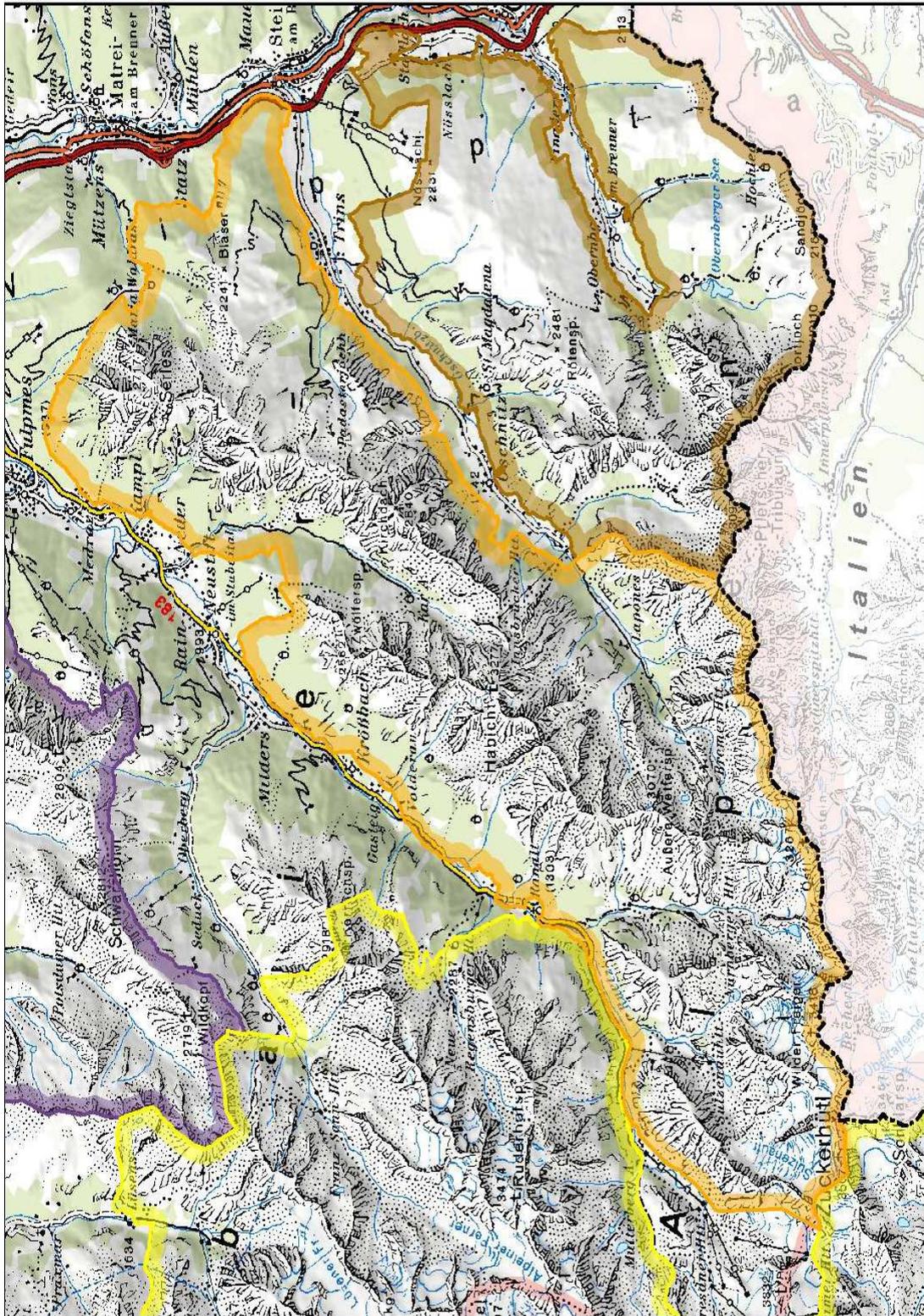
Größe: 180 km²

Seehöhe: 990 – 3.507 m (Zuckerhütli)

Lage: im Gebiet der Gemeinden Fulpmes, Gschnitz, Mieders, Neustift im Stubaital, Mühlbachl, Steinach am Brenner, Trins, Bezirk Innsbruck Land.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhüt und
Nösslajoch-Obernberger See-Tribulaune



 **Serles-Habicht-Zuckerhüt**  **Nösslajoch-Obernberger See-Tribulaune**  **Kalkkögel**  **Stubaier Alpen**

 **tiris**  0 2 4 km 

OK200: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen Wien, Nutzungsgenehmigung GZL 70303/96, Amt der Tiroler Landesregierung

Rechtliche Grundlagen im Überblick

Diese Zusammenstellung dient zur Information der Bevölkerung und Landnutzer über die rechtliche Situation in den Schutzgebieten ihrer Region. Zum besseren Verständnis sind die rechtlichen Inhalte vereinfacht dargestellt. Diese Zusammenstellung ersetzt die im Einzelfall notwendige Abklärung mit der Behörde nicht.

Auch außerhalb von Schutzgebieten bestehen bereits eine Reihe von Bewilligungspflichten und Verboten nach dem Tiroler Naturschutzgesetz (TNSchG 2005), beispielsweise im Zusammenhang mit Auwäldern, Feuchtgebieten, Gewässern und geschützten Tier- und Pflanzenarten (<http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/umweltrecht/na00/>). Dieses Infoblatt erklärt lediglich die zusätzlichen gesetzlichen Vorschriften innerhalb der Schutzgebiete. Dabei wird unterschieden zwischen allgemeinen Regelungen in Landschaftsschutzgebieten und speziellen Regelungen für das **Landschaftsschutzgebiet „Serles-Habicht-Zuckerhütl“** und das **Landschaftsschutzgebiet „Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune“**.

Im Gschnitztal liegen die **Geschützten Landschaftsteile** „Trinser Moränenwall“ und „Oberlawieswald“ sowie drei **Naturdenkmäler** (Lärche am Weg von Trins zur Trunahütte, Krötenweiher bei der Annakapelle, Zirben auf der Grüblalpe).

Allgemein: Landschaftsschutzgebiete:

Gebiete von besonderer landschaftlicher Eigenart oder Schönheit

Naturschutzrechtliche Bewilligung nötig für:

- Anlagen (TNSchG 2005: nur wenn größer als 2500 m²)
- Straßen und Wege (TNSchG 2005: nur oberhalb 1700 m oder wenn länger als 500 m)
- Oberirdische elektrische Leitungen ab 36 kV und Luftpabelleitungen TNSchG 2005: nur oberhalb 1700 m
- Geländeabtragungen und –aufschüttungen (TNSchG 2005: nur bei Auwäldern, Feuchtgebieten und Gewässern oder wenn größer als 5000 m²)
- Neuaufforstungen
- Außenlandungen und –abflüge von motorenbetriebenen Luftfahrzeugen (zahlreiche Ausnahmen von der Bewilligungspflicht) TNSchG 2005: nur oberhalb 1700 m
- Erhebliche Lärmentwicklung
- Verwendung von Kraftfahrzeugen

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubai Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Speziell: Landschaftsschutzgebiet „Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune“.

Bewilligungspflicht (zusätzlich zu TNSchG 2005 und allgemeinen Landschaftsschutzgebieten)

- Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes von Gebäuden
- Oberirdische elektrische Leitungen ab 25 kV (generell LSG ab 36 kV)
- Rodung von Hecken und Gehölzen
- Außenlandungen und –abflüge von motorenbetriebenen Luftfahrzeugen (hier keine Ausnahmen von der Bewilligungspflicht)
- das Verlassen von Verkehrsflächen mit Kraftfahrzeugen
- Kampieren außerhalb von Campingplätzen

Keine Bewilligung nötig

- Anlagen, Gebäude- und Geländeänderungen bei spezifischen Höfen
- ortsübliche, landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude und Einfriedungen
- Instandhaltung des bestehenden Wegenetzes
- Kraftfahrzeuge für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, auf speziellen Gemeindewegen in Trins, zur Versorgung von Berggasthöfen, Schutzhütten, zur Erhaltung und zum Betrieb von Fernmeldeanlagen und der Liftanlagen am Nösslachjoch

Speziell: Landschaftsschutzgebiet „Serles-Habicht-Zuckerhütl“.

Bewilligungspflicht (zusätzlich zu TNSchG 2005 und allgemeinen Landschaftsschutzgebieten)

- Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes von Gebäuden
- Oberirdische elektrische Leitungen ab 25 kV (generell LSG ab 36 kV)
- Rodung von Hecken und Gehölzen
- Außenlandungen und –abflüge von motorenbetriebenen Luftfahrzeugen (hier keine Ausnahmen von der Bewilligungspflicht)
- das Verlassen von Verkehrsflächen mit Kraftfahrzeugen
- Kampieren außerhalb von Campingplätzen

Keine Bewilligung nötig

- ortsübliche, landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude und Einfriedungen
- Instandhaltung des bestehenden Wegenetzes
- Kraftfahrzeuge für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, auf speziellen Gemeindewegen in Trins, zur Versorgung von Berggasthöfen, Schutzhütten, zur Erhaltung und zum Betrieb von Fernmeldeanlagen und der Liftanlagen am Nösslachjoch
- Durchführung von Zeltlagern im Bereich von Enigeben

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Geschützter Landschaftsteil:

Teile der Landschaft, die für den Naturhaushalt (besonders für das Kleinklima, die Tier- und Pflanzenwelt) von Bedeutung sind oder zur Belebung des Landschaftsbildes beitragen.

Verbote

Anlagen und sonstige Vorhaben, die der Erhaltung der bedeutsamen Merkmale abträglich sind.

Naturdenkmal

Naturgebilde, deren Erhaltung wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit, wegen ihrer wissenschaftlichen, geschichtlichen oder kulturellen Bedeutung oder wegen des besonderen Gepräges, das sie dem Landschaftsbild verleihen, im öffentlichen Interesse ist.

Verbote

Werden von der Bezirksverwaltungsbehörde zur Wahrung des Schutzzweckes verordnet.

Laufende Projekte (Auswahl)

Um unsere Aufgaben, die zu Beginn dargelegt wurden, bestmöglich zu erfüllen, organisieren wir Projekte und kooperieren mit verschiedenen Vereinen und Institutionen. Im Folgenden werden beispielhaft verschiedene Projekte und Kooperationen vorgestellt.

Erhalt Lärchenwiesen

Aufgrund der aufwändigen Bewirtschaftung werden immer mehr Lärchenwiesen aufgelassen. Die Folge ist zuerst die Verarmung des Blumenreichtums durch Ausbreiten von konkurrenzstarken Gräsern, nach einigen Jahrzehnten die zunehmende Verbuschung und Verwaldung mit Fichten. Die Schutzgebietsbetreuung setzt sich für den Erhalt dieser traditionellen Kulturlandschaften ein. Zahlreiche Förderungen sollen es den Bewirtschaftern erleichtern die traditionelle Bewirtschaftung zu bewahren. In einigen Bereichen (z.B. Pflutschwiesen, Pinnistal), soll auch versucht werden, ehemalige Lärchenwiesen wiederherzustellen.

Revitalisierung Bergmähder

Besonders in der Gemeinde **Trins** werden die Mähder noch großflächig bewirtschaftet. Dennoch lässt sich nicht vermeiden, dass immer wieder Mahdflächen aufgelassen werden. Wenn ein neuer Landwirt die Bewirtschaftung wieder aufnehmen möchte, gibt es für die Instandsetzung Fördermöglichkeiten sowie Beratung durch die Schutzgebietsbetreuung.

Erhalt traditionelles Landschaftsbild

Zur bäuerlichen Kulturlandschaft gehören Heustadl, Kochhütten und Zäune, sowie Schindeldächer. Diese werden heute oft nicht mehr benötigt und verfallen oder in moderner Bauweise gebaut. Die Schutzgebietsbetreuung vermittelt Förderungen für die Sanierung solcher Gebäude und Zäune. Gleichzeitig setzt sie sich auch dafür ein, ehemalige Kochhütten als Arbeitsgebäude und nicht als komfortable Freizeitwohnsitze zu erhalten.

Verkehrsreduktion Pinnistal und weitere Naherholungsgebiete

Auf gut befahrbaren Wegen fahren Erholungssuchenden meist so weit wie möglich in die Natur – mit dem Effekt, dass auch andere immer weiter fahren müssen, um dem Verkehr zu entkommen. Da in den Schutzgebieten die Verwendung von Kraftfahrzeugen außer zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken, der Jagd und Hüttenversorgung bewilligungspflichtig ist, setzt

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubai Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



sich die Schutzgebietsbetreuung in Bereichen mit erhöhtem Verkehrsaufkommen für Maßnahmen zur Reduktion ein.

Renaturierung Erlawies

Die ehemaligen Quellmoore hinter dem Trinser Moränenwall, die ursprünglich von Lohen (Quellbächen) durchzogen waren, haben durch Entwässerungen und Intensivierungen viel von ihrem ursprünglichen Charakter und der damit verbundenen Artenvielfalt verloren. Die Schutzgebietsbetreuung bemüht sich um eine ökologische Grabenräumung und dadurch Verbesserung der Lebensräume für Fische und Amphibien sowie Erhalt der restlichen Feuchtvegetation.

Oberlawies – Erhalt des Tannenbestands

Das Tannenvorkommen im Gschnitztal ist besonders erhaltenswert. Die speziellen dort herrschenden Standort-Bedingungen haben durch genetische Anpassung zur Ausbildung eines eigenen Ökotypus geführt. Der Bestand ist jedoch vor allem auf Grund ungenügender Verjüngung im seinem Fortbestand gefährdet. Durch ein umfassendes Projekt, das durch den Naturschutzfonds gefördert wird, soll der Tannenwald erhalten und aufgewertet werden, damit sein Fortbestand, auch zur Saatgutgewinnung, gesichert ist.

Informationstafeln

2012 und 2013 wurden in den Wipptaler Schutzgebietsgemeinden Informationstafeln aufgestellt. Neben einer Karte mit Standort und dem Steckbrief werde dort naturkundliche, kulturelle und auch geschichtliche Informationen über das Gebiet vermittelt. Die Tafeln sind entweder an Gebäuden oder in Lärchengestellen befestigt, die von der Abteilung Umweltschutz samt den Tafeln finanziert wurden. Ab 2014 wurden die Informationstafeln im Stubai aufgestellt. 2017 wird eine Tafel auf der Innsbrucker Hütte installiert werden.

Schulprojekte (in allen Schutzgebiets-Gemeinden)

Wir bieten in allen Schulen der Schutzgebiete spezielle Führungen an. Die Themen umfassen Wald, Wasser und Eis sowie Themen, die von den Schulen selbst gewünscht werden. Die Projekte umfassen einen kurzen theoretischen Teil – meist in der Schule – und eine Exkursion ins Freiland.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Fluglenkung Stubaital

2017 wurde die Schutzgebietsbetreuung auf mögliche Problematiken bezüglich Paragliders und Drachenflieger im Zusammenhang mit Wildtieren wie Adler und Gämsen aufmerksam gemacht. Im Bereich des Serleskamms gibt es viele Gämsen und brütende Adler, die in sensiblen Zeiten gestört werden könnten. Im Gebiet des Obernbergtales hat sich die Gamsblindheit massiv ausgebreitet, was Ruhezeiten für die Tiere wünschenswert macht. Es wurde entsprechendes Karten- und Informationsmaterial erstellt. Flugvereine und Flugschulen wurden und werden über die Situation informiert.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Kooperationen

Alpinzentrum (Gemeinde Neustift)

Seit dem Jahr 2014 sind die Schutzgebiete im Alpinzentrum in Neustift vertreten. In Kooperation mit den Bergführern von Stubai Alpin wird hier Infomaterial und das aktuelle Veranstaltungsprogramm angeboten. Zusammen mit dem Bergführerbüro werden naturkundliche Führungen für den TVB Neustift angeboten. Zudem liegt ein gemeinsamer Folder auf.

Stubaier Höhenweg (in den Gemeinden Gschnitz und Neustift)

Die Wegegemeinschaft Stubaier Höhenweg ist eine Interessensgemeinschaft zur Erhaltung der Bergwege und Vermarktung des Wanderweges, der 8 Berghütten rund ums Stubai und Gschnitztal verbindet, ein. Die Schutzgebietsbetreuung unterstützt das Projekt naturschutzrechtliche Angelegenheiten und Aufarbeitung von naturkundlichen Themen (z.B. Highlights der verschiedenen Etappen).

WildeWasserWeg und Seven summits

Bei der Gestaltung des neu eröffneten WildeWasserWegs war die Schutzgebietsbetreuung mit Begehungen, naturkundefachlichen Themen und bei der Gestaltung maßgeblich involviert. Das gleiche gilt in geringerem Maß für die Gestaltung der Tafeln für das Projekt „Seven summits“.

König Serles Weg Mieders

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Volksschule Mieders, sowie dem TVB haben wir die Projektleiter sowohl fördertechnisch als auch inhaltlich beim Errichten des König Serles Weges im Bereich Ochsenalm-Waldrast unterstützt. Zwei große Tafeln mit naturkundlichen Informationen wurden an den Aussichtsplattformen befestigt. Im Weiteren werden auch kleine Infotafeln inhaltlich gestaltet und mit Bildmaterial, soweit vorhanden, bestückt.

LEADER-Projekt „Blühendes und Summendes Wipptal“

Dieses Projekt zum Erhalt der auch in der Landwirtschaft bedeutsamen, aber bedrohten Wildbienen wird von den Schutzgebieten unterstützt. Dabei werden sowohl fachliche Hilfestellungen in Bezug auf Standorte der Nisthilfen in den Schutzgebieten, als auch öffentlichkeitswirksame Informationen gegeben. Weiterführender link:

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



<http://www.zukunftsraumland.at/index.php?inc=project&id=1533>

Alpenvereine

Die Schutzgebietsbetreuung informiert die Alpenvereinssektionen über die Besonderheiten in den jeweiligen Schutzgebieten und steht für Führungen und Beratungen zur Verfügung.

Sommerprogramm / Winterprogramm

Im Rahmen unseres Veranstaltungsprogramms bieten wir Führungen in die Schutzgebiete für Erwachsene oder auch spezielle Führungen für Kinder und Familien an. Die Themen umfassen Geologie, Nachtführungen, Wald, Wasser, Gletscher und Eiszeiten und allgemeine naturkundliche Themen wie Fauna und Flora. Außerdem finden im Rahmen der Programme immer wieder Vorträge und beispielsweise das Schutzgebietskonzert statt. Dabei kooperieren mit verschiedenen Institutionen wie etwa den Gemeinden, den Tourismusverbänden, den Landwirten, den Bergführern, dem Jägerverband, den Bundesforsten, lokalen Vereinen, und vielen anderen.

Tiroler Bergwacht

Mit allen Bergwachts-Einsatzstellen in den Schutzgebieten verbindet die Schutzgebietsbetreuung eine enge Kooperation. Einige Beispiele: die Mitglieder der Bergwacht achten unter anderem auf die Einhaltung des Naturschutzgesetzes sowie der Schutzgebietsverordnung. Sie informieren die Schutzgebietsbetreuer über entsprechende gesetzliche Verstöße. Weiters montieren sie im Gelände Informationstafeln und Hinweistafeln, die Schutzgebiete betreffend. Die Schutzgebiete bieten den Mitgliedern der Bergwacht Schulungen in unterschiedlichen Themenbereichen an.

Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhützl

Reizvolle Gegensätze



Blick von Bremer Hütte auf das Gschnitztal mit Kirhdach

Dieses Schutzgebiet vereint Gegensätze: zum einen schroffe Dolomitketten mit massiven Silikatkuppen, zum anderen majestätische Gebirgswildnis mit gepflegter Kulturlandschaft. Den geologischen Sockel bildet das Ötztal-Stubai-Kristallin. Er bildet die Basis des rund 10 Kilometer langen Serleskammes mit seinem schroffen Dolomitgestein. Seine steilen Grate und Türme sind größtenteils zu bizarren Formen verwittert und fallen oft senkrecht ins Tal ab. Weithin sichtbar thront der markante Gipfelaufbau der Serles am Beginn des gleichnamigen Kammes, der das Stubai- vom Gschnitztal trennt. Von der Serles zieht sich der Dolomitzug über Kesselspitze, Kirhdach und Ilmenspitzen bis zum Pinnisjoch vor der Innsbrucker Hütte. Den Gegensatz zum kargen Kalk bildet, zentral gelegen, der wuchtige Silikatstock des Habicht und leitet zu den imposanten Gipfeln und Gletschern der Zentralalpen um Freiger, Pfaff und Zuckerhützl über. Von waldbedeckten Hängen über Hochtäler mit ihren Wildbächen und Almen bis hinauf zu blumenreichen Bergkuppen und gletscherbedeckten Gipfeln ist kaum eine andere Gegend Tirols so reich an Naturschönheiten und alpiner Wildnis. Eingebettet darin finden sich die parkähnlichen Anlagen der Lärchenwiesen – Jahrhunderte altes Kulturgut, im dem in mühevoller Arbeit eben dieser Wildnis immer wieder Einhalt geboten wird.

Spuren der Eiszeit



Kratzspuren der Eiszeitgletscher unterhalb der Bremer Hütte

Hinterlassenschaften der letzten Eiszeit oder auch der „kleinen Eiszeit“, die 1850 ihren Höhepunkt erreicht hat, sind im Schutzgebiet überall anzutreffen. Im Hochgebirge sind es die großen Moränenwälle, hinter denen zum Teil Seen entstanden sind, wie etwa die **Blaue Lacke** oberhalb der **Sulzener Hütte**. Im Bereich der **Bremer Hütte** findet man großflächige Gletscherschliffe. Feines, vom Eis mitgeführtes Gesteinsmaterial hat den felsigen Untergrund hier wie mit

Sandpapier abgeschliffen. Gröberes Material hingegen hat deutliche Kratzspuren in Form von Rillen hinterlassen. An ihnen kann man die Richtung des Eisflusses ablesen. Hohe Berge, wie das **Zuckerhütl**, ragten in der Eiszeit aus dem Eisstromnetz heraus. An vielen solchen so genannten Nunatakkern kann man unter der zackigen Gipfelregion den Oberrand der Eisdecke an den glatt geschliffenen Partien nachvollziehen. Auch Wasserfälle sind letztlich Zeugen der Eiszeiten, denn sie überwinden die damals entstandenen „hängenden Täler“ zum Haupttal hinab. Geformt durch die Kraft der Eiszeitgletscher, prägt auch heute noch das Wasser das Erscheinungsbild der Natur.

Wasser und Eis



Der Simmingsee entstand durch Geländeformung des Gletschers in der letzten Eiszeit

Die Gletscher, die innerhalb des Schutzgebiets im Jahre 2012 mit mehr als 13 Quadratkilometern, acht Prozent der Fläche einnahmen, speisen zahlreiche größere und kleinere Bäche und Wasserfälle. Doch die seit der „kleinen Eiszeit“ stetig steigenden Temperaturen haben die Eisriesen bereits weit zurück gedrängt. Der **Simmingferner** hat in den letzten Jahren markant an Fläche und Dicke verloren. Ebenso der vom **Zuckerhütl** herab fließende

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Sulzenauferner. Auch rund um den Gipfel des **Habicht** ziehen sich nur mehr kleine Gletscherreste in atemberaubender Steilheit hinab. Einer davon ist der **Mischbachferner**, der den Stubaier **Mischbachwasserfall** speist. So wie dieser zählt auch der **Graba-Wasserfall** zu den **Naturdenkmälern** des Schutzgebiets im Stubaital.



Glasklares Wasser des Simmingsees.

Ein wertvolles Feuchtgebiet stellt der **Simmingsee** als altes Hochmoor dar. Wegen der bereits vorangegangenen Reinigung im **Lautersee** verfügt der See über besonders klares, reines Wasser. Die Wassertiefe ist mit etwa einem Meter sehr gering. Die Torfschicht unter dem Seegrund ist dagegen einige Meter mächtig. Sie stellt den Rest eines Hochmoors, das einst den gesamten Karboden bedeckt hat, dar. Durch die fortschreitende Abtragung der Moorfläche konnte sich der heutige See bilden. Anhand von Moorprofilen konnte die Entstehung des Moors in die Zeit von vor 7.500 bis 4.500 Jahren zurück datiert werden. In diesem Zeitabschnitt, der auch „Mittlere Wärmezeit“ genannt wird, lagen die Temperaturen höher als heute. Die Waldgrenze erreichte daher auch größere Höhen. Zur Zeit der Moorbildung etwa wuchsen hier Ahornbäume. Der See ist heute weiträumig mit Seggen bewachsen. Auf Vorsprüngen findet man das kugelige Scheuchzers Wollgras. Das Gewässer ist Lebensraum für Bachforellen und besonders höhenliebende Libellenarten, wie die Torf-Mosaikjungfer. Der davon ausgehende Wasserfall versorgt die Umgebung mit feinem Wasserstaub, wodurch sich eine besondere Flora mit Farnen, Moosen und Flechten entwickeln konnte.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütli und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Bergmolch-Männchen (*Triturus alpestris*)

Im Schutzgebiet liegen zudem zahlreiche Hochgebirgsseen, die vor allem für **Amphibien** einen wertvollen Lebensraum darstellen. Bis in Höhen von fast 3.000 Metern dienen sie Erdkröte, Grasfrosch und Bergmolch zur Fortpflanzung. An diesen, in der sonst kargen Gebirgslandschaft, dünn gesäten Wasserstellen legen sie ihre Eier ab, aus denen dann Kaulquappen schlüpfen. Die Elterntiere paaren sich dort erneut, bevor sie wieder in ihre Verstecke verschwinden.

Wilde Tierwelt...



Steinbock (*Capra ibex*) bei der Bremer Hütte

Neben allen in den Alpen typischerweise vorkommenden Arten seien hier einige besonders erwähnt und vorgestellt – nicht zuletzt, weil sie unseres ganz besonderen Schutzes bedürfen. Im Bereich der **Serles** und des **Habicht** haben ein bis zwei Paare des vorher nahezu ausgerotteten **Steinadlers** ein neues Revier gefunden. Der große Greifvogel benötigt ein Gebiet von etwa 50 bis 150 Quadratkilometern, das er gegen Eindringlinge verteidigt. Ein Adlerpaar

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütli und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



hat meist mehrere Horste angelegt, von denen aber immer nur eines pro Jahr genutzt wird. Für die großen Nester wählt der Greifvogel felsiges Areal unterhalb der Waldgrenze. Sein Jagdgebiet liegt im Sommer hauptsächlich über der Waldgrenze. In dieser Zeit bejagt er überwiegend Murmeltiere, aber auch Gamskitze, Schneehasen und Schneehühner. Im Winter ernährt er sich häufig von Aas. Ebenfalls im Habicht-Gebiet hat sich eine kleine Kolonie von **Steinböcken** angesiedelt. Im so genannten „Paradies“ unterhalb des Simmingjöchls kann man die imposanten Hornträger oft äsen sehen. Ebenso wie der Steinadler sind diese majestätischen Hochgebirgsziegen vor Jahrhunderten nahezu gänzlich ausgerottet worden. Die Verwendung fast aller ihrer Körperteile als vermeintliche Heilmittel wurde ihnen zum Verhängnis. Doch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden sie aus Restbeständen aus Gran Paradiso in Oberitalien wieder erfolgreich in den Alpen eingebürgert. Diese kraftvollen Kletterer stammen aus den Gebirgen Vorderasiens und sind im Zuge der Eiszeit bei uns heimisch geworden. Sie sind perfekt an die unwirtlichen Lebensbedingungen des Hochgebirges angepasst und bewegen sich Dank des speziellen Baus ihrer Hufe mühelos im steilsten Fels. Einen Lebensraum haben in den Bergwäldern rund um Serles und nördlich des Habicht auch einige **Auerwild**-Exemplare gefunden. Der Alpenbogen gilt für die stark gefährdeten Auerhühner als wichtiges Rückzugsgebiet. Grund für die Gefährdung ist vor allem der Lebensraumverlust. Das Auerwild lebt an nicht zu steilen, sonnigen Hängen und sucht seine Nahrung bevorzugt zwischen dichterem Baumbestand und Waldlichtungen. In den Schutzgebieten der Stubaier Alpen bemüht man sich, derartige Existenzgrundlagen für das Auerwild zu schaffen und die zerstückelten Reviere der Auerhühner wieder zu vernetzen. Der imposante Auerhahn ist mit etwa 125 Zentimetern Flügelspannweite der größte Hühnervogel Mitteleuropas und zählt zu den **Raufußhühnern**. Seine Füße, aber auch seine Nasenlöcher, sind bis zu den Krallen dicht befiedert. Zu dieser Gruppe gehören das ebenfalls im Schutzgebiet vorkommende Birkwild, das Hasel- und das Schneehuhn. Das Haselhuhn kommt vor allem im Bereich von Lawenstrichen vor.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



...und Kulturlandschaften

Nicht nur naturbelassene Areale, sondern auch von Menschenhand geschaffene Landschaften können für viele Organismen wertvolle Lebensräume bilden. So bieten die ausgedehnten, felsigen **Bergmälder** vom Blaser bis zum Padasterjoch dem **Steinhuhn** gute Lebensbedingungen. In den südseitigen, meist steilen Hängen lebt es in kleineren Gruppen. Im Winter suchen die Vögel meist tiefer liegende Areale auf. Sie sind dann auf schneefreie Flächen, wie sie entlang von Holzzäunen oder Heustadln zu finden sind, zur Äsung angewiesen. Die nur etwa 700 Gramm schweren Hühnervögel gehören zu den potentiell gefährdeten Arten der Alpen. So wird ihnen etwa durch Wiederbewaldung aufgelassener Bergmälder Lebensraum entzogen.



Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*)

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Steinhuhn (*Alectoris graeca*)

Südöstlich der Laponesalm, im Bereich der **Grüblalm**, finden sich zwischen 1.800 und 1.900 Metern Seehöhe an die 50 teilweise sehr alte Wetterzirben. Sie wurden im Jahr 1942 zum **Naturdenkmal** erklärt. Diese extrem frostharte Kiefernart wächst sehr langsam und kann mit einer Höhe von etwa 20 Metern ein Alter von bis zu 1000 Jahren erreichen.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Auch die alten Kulturlandschaften der **Lärchenwiesen** sind besonders artenreich an Pflanzen- und an Tierarten. Im Schutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl erstrecken sie sich auf Wipptaler Seite auf den Plutschwiesen bei Trins, auf Stubaier Seite bei der Herzebenalm im Pinnistal.



Landschaftsprägende Bergmäher zwischen Blaser und Padasterjoch



Artenreichtum durch Menschenhand.

Artenreich präsentieren sich ebenso die in mühevoller Arbeit entstandenen Flächen der **Bergmäher**. Sie ziehen sich um den Bereich des **Blaser** (Blumenberg Tirols) bis zum **Padasterjoch**. Zusammen mit den bewirtschafteten Flächen im angrenzenden Schutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune ist die Ausdehnung dieser Mäher in Tirol einzigartig. Die große Pflanzenvielfalt findet ihren Ursprung neben der Mahd aber auch im abwechslungsreichen geologischen Untergrund.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune

Steckbrief:

Unter Schutz: seit 5.9.1984

Begründung: größte Lärchenwiesenbestände Tirols, einzigartiger zentralalpiner Tannenbestand „Oberlawieswald“, Quellmoore im „Erlawies“, Hochgebirgsseen Lichtsee und Rohrsee sowie Moore und Tümpel, Obernberger See (größter See der Nordtiroler Zentralalpen), landschaftlich reizvoller Gegensatz und hohe Artenvielfalt durch unterschiedlichen Gesteinsaufbau (Quarzphyllite mit meist geschlossener Vegetationsdecke und schroffe, mesozoische Kalke); Fehlen von störenden Eingriffen wie Starkstromleitungen;

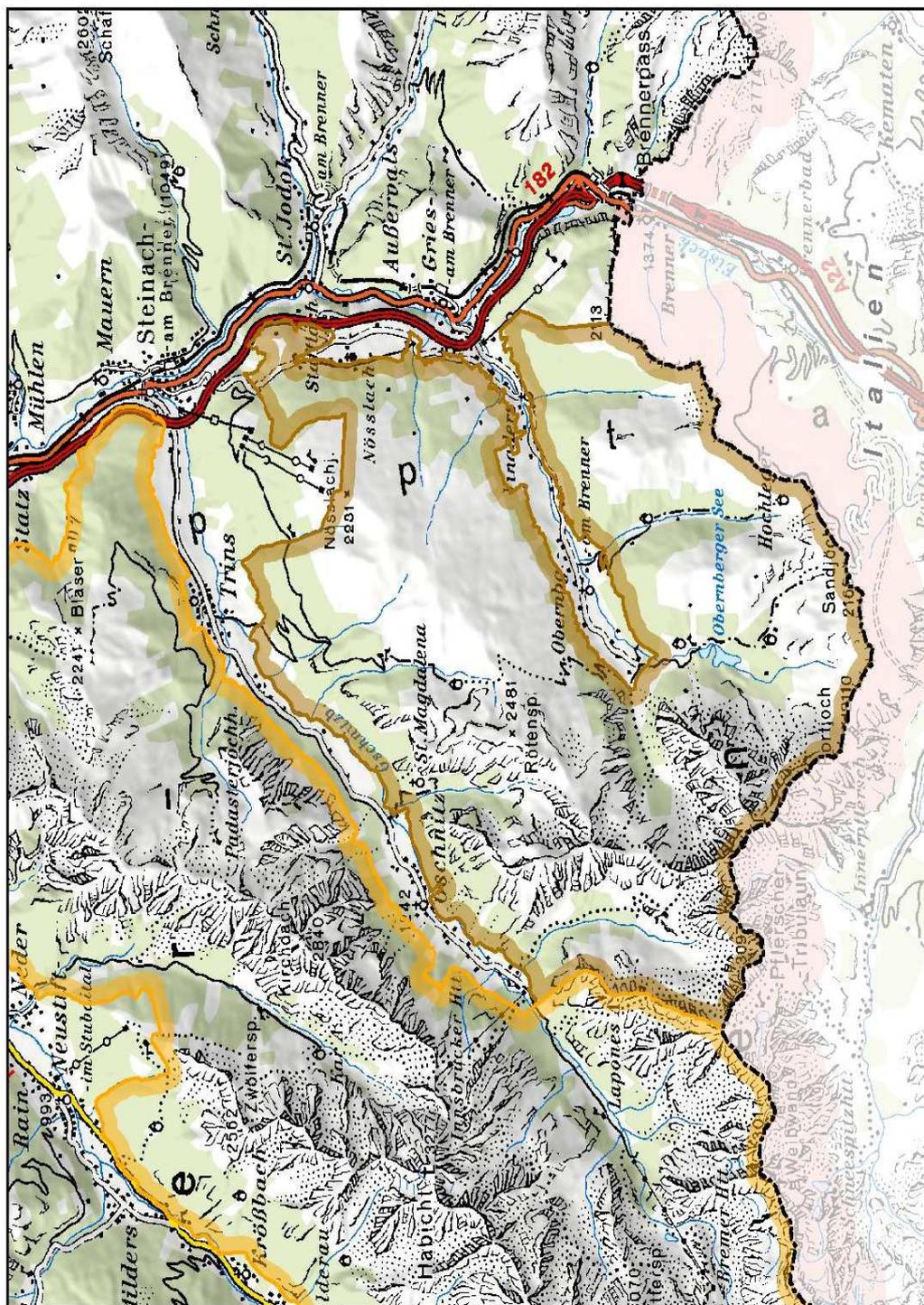
Größe: 93,5 km²

Seehöhe: 1.200 – 3.097 m (Pflerscher Tribulaun)

Lage: im Gebiet der Gemeinden Gries am Brenner, Gschnitz, Obernberg am Brenner, Trins, Bezirk Innsbruck-Land.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütli und Nösslajoch-Obernberger See-Tribulaune



 Nösslajoch-Obernberger See-Tribulaune

 Serles-Habicht-Zuckerhütli



OK200: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen Wien, Nutzungsgenehmigung GZL 7030396, Amt der Tiroler Landesregierung

Zeugen der Eiszeit

Trinser Moränenwall



Der Trinser Moränenwall zieht sich quer über das Gschnitztal und markiert das Ende der ursprünglichen Gletscherzunge.

Die Vergletscherung der letzten Eiszeit erreichte vor etwa 21.000 Jahren ihre maximale Ausdehnung. Von da an schmolzen die zu Eisströmen zusammen gewachsenen Gletscher allmählich ab. Doch diese generelle Gletscherrückzugsphase wurde immer wieder durch kleinere Vorstöße (Stadiale) unterbrochen. Einer davon hinterließ im Gschnitztal eine markante Gesteinsarena, die heute als Trinser Moränenwall bekannt ist. Diese zum Teil aus hausgroßen Felsblöcken zusammen gesetzte Endmoräne stabilisierte sich vor etwa 16.000 Jahren in der heutigen Position. Die von ihr Tal einwärts verlaufenden Seitenmoränen markieren den Weg des zurück weichenden Eises. Der mächtige Wall wird allein vom Gschnitzbach durchbrochen. Im Mittelalter wurde auf dem Moränenkamm das Schloss „Schneeburg“ erbaut. Seit 1975 ist der Moränenwall **Geschützter Landschaftsteil**. Wegen ihrer lehrbuchhaften Ausprägung ist die Trinser Moräne bis heute Anziehungspunkt für Wissenschaftler aus aller Welt.

Naturdenkmal Krötenweiher



Der so genannte Krötenweiher liegt in einer trichterartigen Vertiefung und ist heute zum Großteil verlandet. Ursprünglich ist dieses etwa 45 Meter lange, 30 Meter breite und über acht Meter tiefe Becken aus einem Toteisloch hervor gegangen. So haben die eiszeitlichen Gletscher bei ihrem Rückzug an verschiedenen Stellen kleinere Eiskörper hinterlassen, die durch Schuttbedeckung vor dem Abschmelzen geschützt waren. So bildete sich Toteis, das seinerseits die unter ihm liegende Mulde vor Einebnung bewahrte.

Der Krötenweiher ist ein Toteisloch aus der letzten Eiszeit

In dieser durch lehmiges Moränenmaterial abgedichteten und somit abflusslosen Mulde bildete sich über Jahrtausende ein bis zu acht Meter hohes Hochmoor. Die ältesten Ablagerungen wie Pflanzenreste und Pollen, wurden von Botanikern mit einem Alter von etwa 9.600 Jahren datiert. Heute ist von der ursprünglichen mooraufbauenden Vegetation nichts mehr übrig. Das Feuchtgebiet ist der bedeutendste Laichplatz für Grasfrösche im Gschnitztal. Jedes Froschweibchen legt in Laichballen bis zu 4.000 Eier ab. Der Bereich gehört als **Naturdenkmal** zum Geschützten Landschaftsteil des Trinser Moränenwalls.



Grasfrosch (*Rana temporaria*)

Jahrhunderte alte Kulturlandschaft

Die Bergmähder vom Nösslachjoch bis zum Lichtsee



Fallzammmäher bei Trins.

Die Bewirtschaftung der Bergmähder reicht etwa bis in das 14. Jahrhundert zurück, als die Flächen im Tal noch Großteils für den Getreideanbau verwendet wurden. Durch die Mahd auf diesen hochgelegenen Wiesen wird die Landschaft offen gehalten und der Blumenreichtum gefördert, der durch das Ausbreiten von Zwergsträuchern sonst sehr schnell verdrängt würde. Die sanfte Geländeformung der Steinacher Decke ermöglicht hier eine für Tirol

einzigartige Ausdehnung dieser Bergmähder. Auf dem Nösslach Joch wächst auch die seltene **Korianderblättrige Schmuckblume**. Diese Blume kommt in den Zentralalpen kaum vor und ist nur sehr lokal verbreitet. Sie wächst im Silikatgestein auf feuchten neutralem bis schwach saurem Untergrund und blüht zwischen Mai und Juli.

Die Ortsbezeichnung Nösslach leitet sich von „nass“ ab. In diesem Gebiet rührt der Wasserreichtum von den vielen Quellen her und bietet einen idealen Lebensraum für den **Alpensalamander**. Das in Höhen zwischen 600 und 2.500 Metern vorkommende Amphib



Schmuckblume (*Callianthemum coriandrifolium*) und Alpsalamander (*Salamandra atra*)

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



schützt sich durch seine dunkle Färbung gegen die starke Sonneneinstrahlung im Hochgebirge. Im Gegensatz zu allen anderen Schwanzlurchen, die ihre Eier ins Wasser legen, bringt der Alpensalamander, unabhängig von Gewässern, lebende Junge zur Welt. Die Tiere können ein Alter von bis zu 15 Jahren erreichen. In Tirol gilt die Art, wie viele andere Amphibien auch, als potentiell gefährdet.

Die Lärchenwiesen



Lärchenwiesen im Herbst.

Neben den Bergmähdern stellen die großflächigen Lärchenwiesen an den Südhängen des Obernbergtals in diesem Schutzgebiet eine Besonderheit der Region dar. In dieser alten Bewirtschaftungsform wird das Land sowohl für die Weide oder Heuproduktion als auch zur Holzgewinnung genutzt. Da Lärchen mit ihren zarten Nadeln, die sie im Winter abwerfen, viel Licht auf den Boden lassen, kann sich eine geschlossene Grasnarbe entwickeln. Hier findet man vielfältige Pflanzengesellschaften durch das kleinräumig unterschiedliche Angebot an Licht und Schatten. Die Lärchenwiesen werden auch heute noch traditionell bewirtschaftet, wodurch sich die typische Pflanzenwelt erhalten hat. Hier blühen reichlich Kurzstengelige Blaue Enziane, Primeln und Orchideen. Oberhalb der Baumgrenze schließen an den flachen Südhängen nahtlos Bergmähder und Almmatten an. Nachweislich seit dem 15. Jahrhundert werden die Lärchenwiesen von den Bauern sowohl als Wald, als auch als Wiese genutzt und in aufwändiger

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Weise gepflegt. Die Umgebung der lichthungrigen Lärchen muss immer wieder von einwandernden Bäumen und Sträuchern befreit werden. Im Frühjahr werden herabgefallene Äste und Zweige gesammelt und zu Haufen zusammengeworfen. Einmal im Jahr werden die Wiesen gemäht. Für die Stalltiere bildet das kräuterreiche Heu im Winter ein sehr nährreiches Futter. Das wertvolle Holz wird ebenfalls von Zeit zu Zeit gefällt. Die sorgfältig gepflegten Lärchenwiesen zählen zu den besonderen Kostbarkeiten unserer Kulturlandschaft. Durch die Verzahnung von Wald und Offenland entsteht ein Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten.

So findet etwa der **Baumpieper** in den lichten Lärchenwiesen ein optimales Brutgebiet. Seinen auffälligen Singflug startet er von einer „Singwarte“, meist einem Baum, aus. Auf dem Boden angekommen, läuft er im Gegensatz zu den meisten anderen Kleinvögeln, die sich hüpfend fortbewegen, mit schnellen kleinen Schritten vorwärts. Hier sucht er nach Nahrung und legt auch sein Nest an. Damit seine Brut aufkommen kann, ist er von extensiver Landwirtschaft mit später Mahd abhängig. Diese Voraussetzungen werden immer seltener, weswegen auch der Bestand des Baumpiepers in den letzten Jahren frappant zurückgeht und die Art als gefährdet gilt.



Grünspecht (*Picus viridis*)

von der konkurrenzstärkeren Fichte verdrängt. Die langsam wüchsigen Lärchen können viele Hundert

Auch für den **Grünspecht** stellen die Lärchenwiesen einen idealen Lebensraum dar. Diese Spechtart ist an der roten Kopfzeichnung leicht erkennbar. Auf seinem Speisezettel stehen Ameisen ganz oben. Seinen Bedarf an den Insekten deckt er auch im Winter. So zeugen dann tiefe Löcher und Gänge in den Ameisenhaufen von seiner Suche nach überwinterten Ameisen und Puppen.

Die Lärche (*Larix decidua*) ist der einzige heimische Nadelbaum, der nach einer herbstlichen Goldfärbung seine Nadeln verliert. Für seine Entwicklung benötigt der Nadelbaum viel Licht. Die dicke Rinde schützt gegen Witterungseinflüsse und Steinschlag. Ihre Pfahlwurzel gibt ihr Halt und versorgt sie auch in Trockenzeiten mit ausreichendem Wasser. Sie ist daher oft an Extremstandorten zu finden. In günstigeren Lagen wird sie allerdings

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune

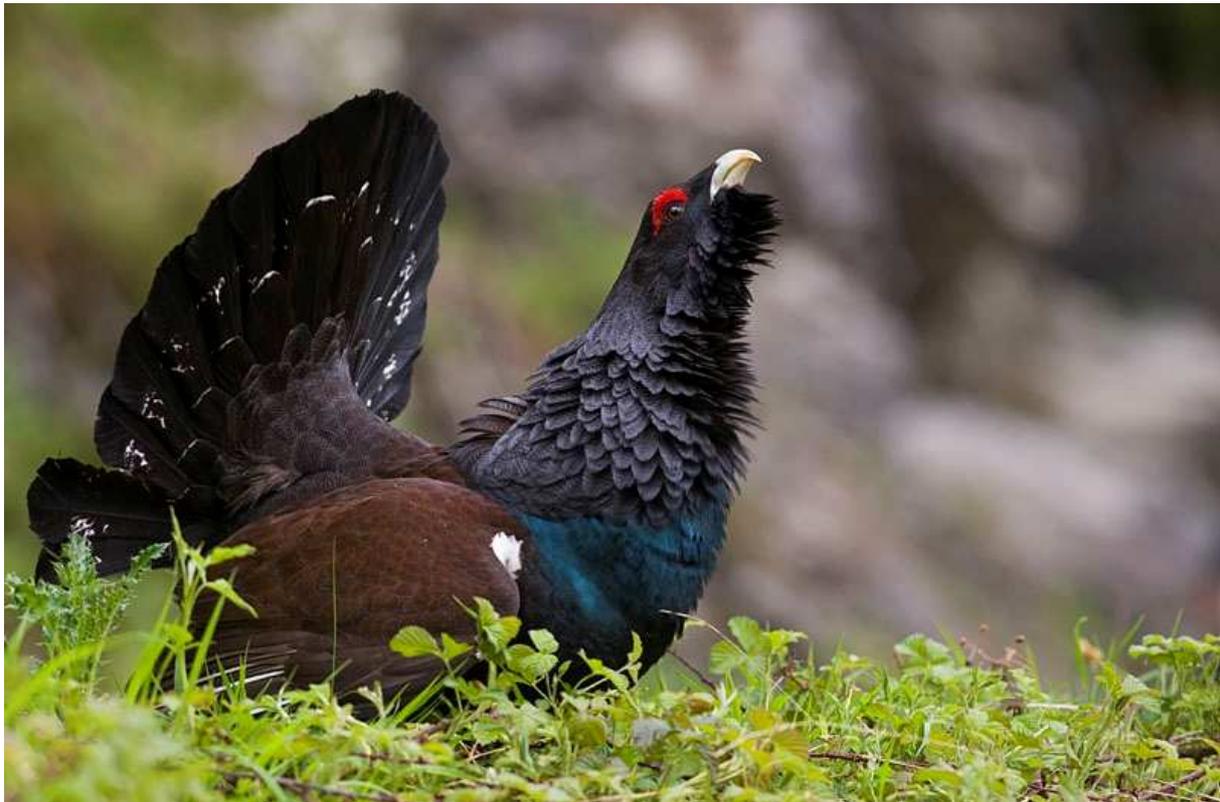


Jahre alt werden. Von den einheimischen Nadelgehölzen verfügt die Lärche über das härteste Holz. Es ist reich an Harz und deswegen witterungsbeständig und widerstandsfähig gegen Wurmfraß.

Bergwälder und ihre Bewohner

Ganz im Gegensatz zu den lichtdurchfluteten Lärchenwiesen, stehen die dunklen Bergwälder, die vor allem aus Fichten bestehen. Die Art der Forstwirtschaft prägt unter anderem den Lebensraum für Rot- und Rehwild und für verschiedene Raufußhuhnarten: ein reich strukturierter Wald mit gut ausgebildetem Unterwuchs bietet offene Äsungsmöglichkeiten sowie Deckung und Sichtschutz.

Das größte Auerhuhnvorkommen des Schutzgebiets erstreckt sich auf der gegenüberliegenden Talseite von Egg im Gemeindegebiet von Gries am Brenner. Der Alpenraum gilt als wichtigster Rückzugsraum der Auerwildes, dessen Bestand in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert kontinuierlich abnimmt. Auerhühner gehören zu den Raufußhühnern, die an kalte, schneereiche Lebensräume angepasst sind: ihre Nasenlöcher sind durch Federn geschützt und auch ihre Beine und Füße sind größtenteils befiedert. Ihre Nahrung, die hauptsächlich aus Knospen, Nadeln, Trieben, Beeren und Insekten besteht, suchen sie bevorzugt an der Grenze zwischen Baumbestand und Waldlichtungen mit ausreichender Bodenvegetation. Sie bewohnen nicht zu steile, sonnige Hänge. In den Schutzgebieten der Stubai Alpen bemüht man sich, Lebensräume für das Auerwild zu schaffen und die zerstückelten Reviere der Auerhühner wieder zu vernetzen.



Auerhahn (*Tetrao urogallus*)

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Den hellen klagenden Ruf des **Schwarzspechts**, der größten europäischen Spechtart hört man oft über mehrere hundert Meter Distanz. Ein Paar des etwa krähengroßen Vogels beansprucht ein Revier von mehr als einem Quadratkilometer, innerhalb dessen er acht bis 10 Schlaf- und Nisthöhlen anlegt. Damit schafft er auch Wohnraum für andere Großhöhlenbrüter, wie den Sperlings- und den Raufußkauz. Andere Nutznießer der vorgefertigten Höhlen sind u.a. Baumrarder, Fledermäuse, Siebenschläfer oder Wildbienen.



Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*)

Der **Sperlingskauz** ist mit durchschnittlich 16,5 Zentimetern die kleinste, der **Raufußkauz** die größte der fünf europäischen Kleineulen. Der Sperlingskauz ist im Gegensatz zum Raufußkauz, der nur nachts jagt, auch teilweise tagaktiv. Vögel bis Drosselgröße jagt die kleinere Eulenart, Kleinnager sind die bevorzugte Jagdbeute der größeren. Beide Arten legen zur Brutzeit

Nahrungsvorräte an. Die Reviergröße liegt in der Regel bei einem Quadratkilometer. Beide Arten sind auf reich strukturierte Waldflächen angewiesen.

Tannen“insel“ Oberlawies



Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

Dolomituntergrund. Im Laufe der Jahrtausende hat sich durch Selektion die so genannte „Gschnitzer Trockentanne“ entwickelt. Sie ist an den trockenen Standort besonders angepasst und weist gleichzeitig eine höhere Resistenz gegen das durch Luftverschmutzung hervorgerufene Tannensterben auf.

Seit 1981 genießt dieses einzigartige Tannenvorkommen als **Geschützter Landschaftsteil** einen besonderen Schutzstatus. Die großen Bäume bieten zum Beispiel dem Schwarzspecht Lebensraum.

Vor etwa 8000 Jahren ist die Tanne vom Apennin her wieder eingewandert und erreichte vor etwa 5.000 bis 2.600 Jahren ihre maximale Ausbreitung. Heute existieren u.a. im Gschnitztal noch eine kleine „Inseln“ dieses ehemals ausgedehnten Vorkommens – umgeben von Fichten, die bei weitem vorherrschende Nadelholzart im inneralpinen Bereich. In den oberen Gebirgsregionen erreicht die Tanne eine Höhe von bis zu 36 Metern. Ihre Lebensdauer beträgt um die 400 Jahre. Bereits in vorrömischer Zeit wurden durch großflächige Rodungen viele Tannenbestände vernichtet, heute sind sie vor allem durch die Vorliebe des Schalenwilds für die nährstoffreichen Tannennadeln bedroht. Im Oberlawieswald wachsen die tief wurzelnden Tannen an steilen, felsdurchsetzten Nordhängen auf einem

Vielfältige Gewässer

Hinterrennsbach

Im Kalkmassiv der Tribulaune entspringt der **Hinterrennsbach**, der hauptsächlich durch Oberflächenwasser (Regen, Schneeschmelze) gespeist wird und deshalb eine stark schwankende Wasserführung hat. Bei Niedrigwasser versickert das Rinnsal gänzlich im Bachschotter und hinterlässt ein trockenes Bachbett. Aus dem porösen Kalkgestein wird ständig Geschiebe nachgeliefert, das sich bei Hochwasser durch die Strömung verteilt. Dadurch entstehen hier ausladende Schotterufer, wie sie heute, aufgrund von Regulierungsmaßnahmen, in Tirol kaum mehr zu finden sind. Für zahlreiche, speziell angepasste Tier- und Pflanzenarten bieten sie einen dynamischen Lebensraum. Eine der Charakterarten ist der **Hochalpen-Apollofalter**.



Hinterrenns in Obernberg und Hochalpen-Apollo (*Parnassius phoebus*)

Lichtsee und Rohrsee



Rohrsee

In einer Höhe von 2.100 Metern liegen am Trunajoch der Lichtsee und der Rohrsee, die beide von Quellen gespeist werden. Ursprünglich ist der fast kreisrunde Rohrsee wahrscheinlich aus einem Toteisloch hervorgegangen. An seinen Rändern erstreckt sich mit einem breiten Verlandungsgürtel ein Lebensraum für hochspezialisierte Libellenarten, deren räuberische Larven das Gewässer bevölkern. Die Larvenzeit von *Aeshna juncea* etwa ist je nach ökologischen

Bedingungen erstaunlich variabel. Sie kann bis zu vier Jahren dauern, aber auf jeden Fall wesentlich länger als die Lebenszeit der ausgewachsenen Fluginsekten. Der etwa 300 Meter entfernte Lichtsee ist fast doppelt so groß. Er ist bereits zur Zeit Kaiser Maximilians I. - zu Beginn des 16. Jahrhunderts.- mit Saiblingen besetzt worden.

Naturdenkmal Obernberger See



Obernberger See

Der auf 1.593 Metern Höhe gelegene See ist durch die Absperrung des Tales, verursacht durch den Bergsturz am Obernberger Tribulaun, entstanden. Der See wird größtenteils durch unterirdische Zuflüsse (Sickerwasser) gespeist. Die maximale Wasserstands-Schwankung beträgt sieben bis zehn Meter. Im Frühsommer hat er seinen höchsten Stand. Dann sind die zwei Becken bei der Brücke zur Kapelle „Maria am See“ miteinander verbunden und bilden mit einer Fläche von insgesamt 17 Hektar einen der größten Seen der Nordtiroler Zentralalpen. Im Sommer entstehen durch Absinken des Seespiegels um vier bis fünf Meter zwei getrennte Seen. Die mittlere Tiefe des vorderen Sees beträgt dann 13 Meter, die des hinteren 15 Meter.



Bachforelle (*Salmo trutta forma fario*)

Die Fischfauna besteht aus Bach- und Seeforellen, Seesaiblingen, Elritzen und selten auch Koppen. Typischerweise besitzt die **Bachforelle** entlang der Körperseiten hell umrandete rote Flecken. Sie kann ihre Färbung aber bis zu einem gewissen Grad dem jeweiligen Gewässer anpassen. Die meist größere **Seeforelle** hat ein silbernes Schuppenkleid mit schwarzen Flecken. Beide Arten brauchen Kiesgrund zum Ablachen und sind auf kaltes, sauerstoffreiches Wasser angewiesen. Dieselben Ansprüche stellt der **Seesaibling** an den Lebensraum. Er ist im Gegensatz zu den Forellenarten auffällig dunkel gefärbt.



Elritze (*Phoxinus phoxinus*)

Die bis 10 Zentimeter große **Elritze** bildet zum Teil große Schwärme nahe der Wasseroberfläche. Den Schutz in der Masse benötigt sie, da sie auf dem Speiseplan von Forelle und Saibling steht. Außerdem braucht sie Versteckplätze wie überhängende Ufer und dichten Bewuchs. Empfindlich gegen Verunreinigungen, ist sie heute schon selten geworden.

Der idyllische Bergsee wurde bereits 1935 zum **Naturdenkmal** erklärt. Seit dem Jahr 2000 ist er im Besitz der Fischereigesellschaft Innsbruck, die für die fischereiliche Bewirtschaftung sorgt.

Quellmoore hinter dem Trinser Moränenwall



Erlawies am Trinser Talboden

Der von den Eiszeitgletschern zurück gelassene Trinser Moränenwall staute in einer Vertiefung einen See auf, der allmählich verlandete. Relikte dieses Prozesses sind die heute existierenden Quellmoore und Feuchtwiesen hinter dem Wall. Diese so genannten äußeren und inneren Trinser Möser sind durch den Schuttkegel des Trunabaches voneinander getrennt. Sie werden durch Grundwasser-Quelltrichter

gespeist. Die äußeren, direkt hinter dem Moränenwall liegenden Möser werden bereits stärker landwirtschaftlich genutzt, die inneren dagegen sind noch naturbelassener.



Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*)



Eine extensive Landwirtschaft fördert hier den Artenreichtum der Sauerwiesen. Es gilt als eines der wichtigsten Ziele der Schutzgebietenbetreuung den Lebensraum so naturnah wie möglich zu erhalten. Auf dem moosigen Untergrund wächst neben Knabenkraut, Mehlprimel, Fettkraut und Kuckucks-Lichtnelke. Besonders erwähnenswert ist der seltene Fieberklee. Der gesamte Lebensraum bietet Rückzugsmöglichkeit für Amphibien. Gräben und Lohen (Quellbäche) dienen Fischen wie der Bachforelle und der Koppe als Laichplätze.

Der Bergsturz vom Obernberger Tribulaun



Die Kachelstube am Obernberger Tribulaun.

Vor etwa 8.200 Jahren kam es an den Abhängen des Obernberger Tribulauns zu einem gewaltigen Bergsturz. Dabei lösten sich etwa 100 Meter unterhalb des Gipfels um die 55 Millionen Kubikmeter überwiegend Kalkmarmor des Brenner-Mesozoikums und stürzten ins Tal hinab. Die Gesteinsmassen wurden einerseits die gegenüberliegenden Berghänge hinauf geschleudert und breiteten sich andererseits bis zur heutigen Ortschaft Obernberg aus.

Im Tribulaungebiet prägte der französische Mineraloge Déodat de Dolomieu 1789 den für die Geologie so wichtigen Begriff des Dolomit.

Die Bergsturzlandschaft von Obernberg

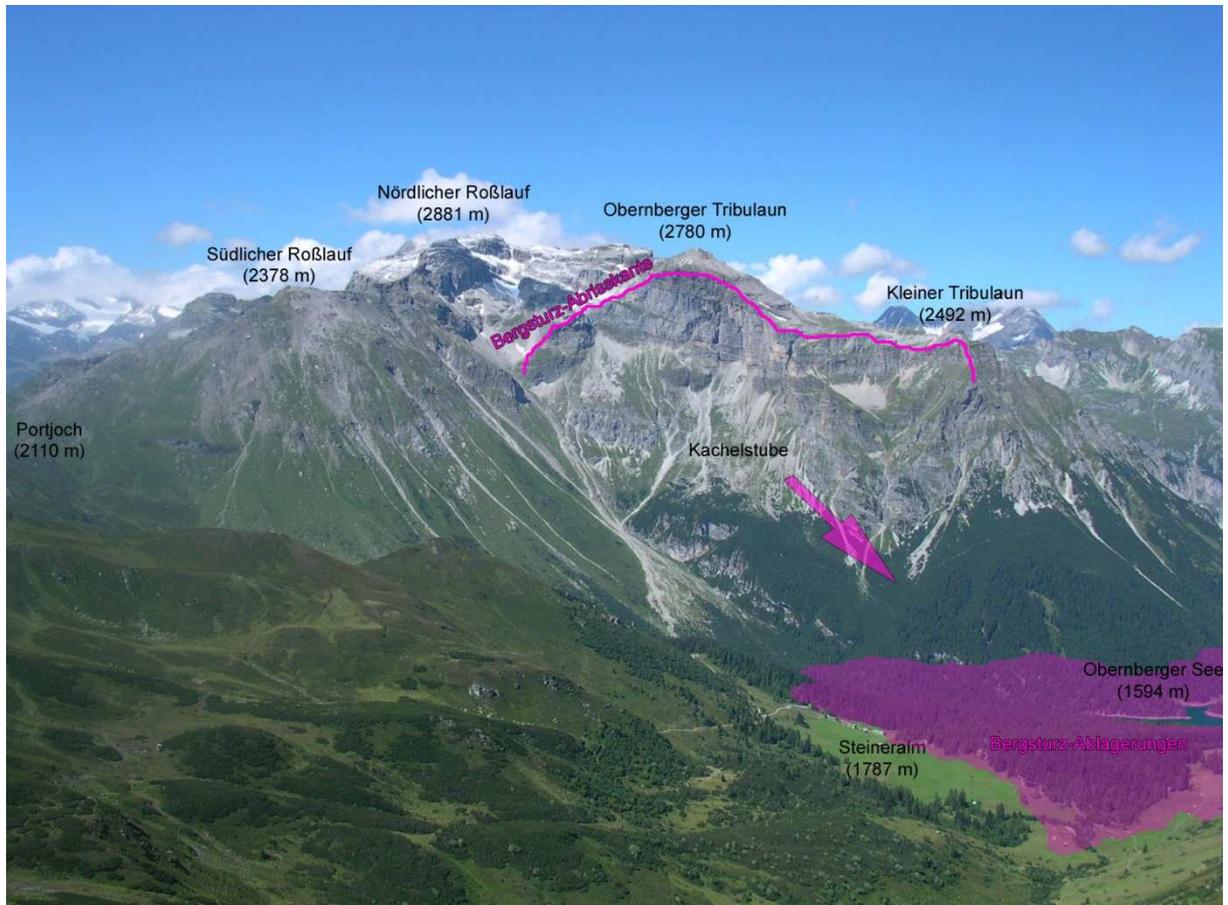
Verursacht durch den Bergsturz ist die Ortschaft Obernberg zwischen Vordereben und der Einmündung des Fradertales von über 40 kleineren und größeren Hügeln geprägt. An einigen Stellen sind die teils kreisrunden, teils langgestreckten Hügel vom Schutt der Nebenbäche und Hänge zum Teil bedeckt. Die herausgebrochenen Gesteinsmassen lagerten sich auf einer Strecke von über sieben Kilometern Länge ab. Die vordersten zwei Kilometer bilden eine

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



eindrückliche, so genannte Tomalandschaft (Ansammlung von Bergsturzhängeln), die im Jahr 1970 als **Geschützter Landschaftsteil** unter Schutz gestellt wurde, nachdem in den Jahrzehnten



Visualisierung des Bergsturzes von der Kachelstube.

davor Gesteinsmaterial für den Straßenbau verwendet wurde. Das Schuttmaterial der Bergsturzhang – eckiges, splittiges Kalk- und Dolomitgestein – tritt nur an wenigen Stellen hervor, da es größtenteils überwachsen ist. Die Zusammensetzung des Materials und die Ergebnisse der Altersdatierungen schließen eine Moränenablagerung als Ursache aus. Manche dieser Hügel sind kaum zwei Meter hoch, andere erreichen eine Höhe von bis zu 17 Metern. Auf einem der größten wurde die spätbarocke Pfarrkirche (1.396 m) von Oberberg erbaut. Dieser Geschützte Landschaftsteil liegt außerhalb des Landschaftsschutzgebiets, wird aber von diesem umgeben.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubaier Alpen“

Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhützl und
Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune



Bildnachweis:

Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhützl

K. Bergmüller
H. Frei
K. Herzer
O. Leiner
E. Mayr

Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune

W. Bacher
K. Bergmüller
H. Frei
K. Herzer
R. Hölzl
O. Leiner
E. Mayr
Claumi, Google Earth, TIRIS, Bearbeitungen: M. Ostermann 2012
M. Walch
F. Wierer